



Militärexperte über neue Kriegsführung

S+ "So können Sie jedes europäische Land in nur 14 Tagen in die Knie zwingen"

Für einen Krieg seien weder Atomsprengköpfe noch Flugzeugträger nötig, meint der britische Ex-General Richard Barrons. Für viel gefährlicher hält er die Kombination aus Präzisionsraketen, Cyberangriffen und sozialen Medien.

Ein Interview von Konstantin von Hammerstein

23.05.2020, 09.46 Uhr



Privat

SPIEGEL: Sir Richard, leiden Sie im Moment an schlaflosen Nächten?

Barrons: Ja, die Welt ändert sich so dramatisch, dass es mir manchmal den Schlaf raubt.

Zur Person



Ossi Piispanen/ DER SPIEGEL

Der Vier-Sterne-General Sir **Richard Barrons**, 61, war bis zu seiner Pensionierung 2016 einer der sechs Stabschefs der britischen Streitkräfte. In seiner langen Karriere kommandierte er Operationen in Bosnien, Kosovo, Nordirland, Irak und Afghanistan. Barrons gilt als einer der wichtigsten militärischen Vordenker seines Landes.

SPIEGEL: Wegen der Coronakrise?

Barrons: Die Veränderungen gab es schon vorher, aber die Pandemie hat diesen Prozess radikal beschleunigt. Covid-19 wirkt wie ein globaler, strategischer Schock, der sich massiv auf Europas Sicherheit und Wohlstand auswirkt. Und wissen Sie, was mich umtreibt?

SPIEGEL: Sagen Sie es uns.

Barrons: Wie sehr wir diesen Veränderungen hinterherhinken. Viel zu lange haben wir geglaubt, die anderen würden uns Europäer in Ruhe lassen, und wir könnten ungestört über den Zustand der EU, den Euro oder den Brexit streiten.

SPIEGEL: Tatsächlich aber ...

Barrons: ... erleben wir eine Welt, in der nicht mehr die Amerikaner, sondern die Chinesen den Ton angeben werden.

Wenn die Coronakrise etwas deutlich gemacht hat, dann ist es das. China ist auf dem Weg zur globalen Macht, während sich die USA zurückziehen. Damit ist die berechenbare Welt des Westens, wie wir sie aus der Zeit des Kalten Krieges kennen, Vergangenheit. Viele Pfeiler, die unsere Sicherheit und unseren Wohlstand garantieren, werden wegbrechen. Und es könnte zu einer großen Auseinandersetzung zwischen China und den USA kommen.

SPIEGEL: Sie rechnen mit Krieg?

Barrons: Ich sage nicht, dass es ihn geben wird. Aber mir ginge es besser, wenn ich wüsste, dass alles getan würde, ihn zu vermeiden. Stattdessen schieben sich Washington und Peking gegenseitig die Schuld an der Coronakrise zu und lassen die Lage eskalieren. Europa wird nicht beiseitestehen können, wenn es zum großen Konflikt zwischen China und den USA kommt. Dafür sind wir ökonomisch zu sehr mit China verflochten und auf eine globalisierte Welt angewiesen. Das asiatische Jahrhundert bedeutet für uns eine Ära der strategischen Unsicherheit, die durch zwei parallele Entwicklungen verschärft wird, die im Moment von Covid-19 völlig überlagert werden.

SPIEGEL: Welche meinen Sie?

Barrons: Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit erleben wir, dass die Ressourcen unseres Planeten begrenzt sind. Die Weltbevölkerung wächst, sie wird städtischer und in Teilen wohlhabender. Die zwischenstaatlichen Konflikte um Wasser, Rohstoffe und Energie werden dramatisch zunehmen. Den Klimawandel habe ich noch nicht einmal erwähnt. Steigt der Meeresspiegel um einen Meter, ist die Heimat von 700 Millionen Menschen gefährdet. Dagegen sind die Spannungen und Gefahren, mit denen wir es im Kalten Krieg zu tun hatten, nichts.

SPIEGEL: Und Sie scheinen noch nicht am Ende Ihrer Aufzählung zu sein.

Barrons: Ein wichtiger Teil fehlt noch: die industrielle Revolution durch künstliche Intelligenz. Wir werden es mit massiven sozialen Verwerfungen zu tun bekommen. Es wird ganze Branchen zerstören. Und dieses Mal sind es nicht die Arbeiter, die als Erste davon betroffen sind, sondern die Angestellten. Gut ausgebildete Menschen, die plötzlich feststellen, dass sie durch eine Maschine ersetzt werden. Weil die ihre Arbeit schneller, besser und billiger macht. Was wird aus diesen Menschen?

SPIEGEL: Was vermuten Sie?

Barrons: Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, dass diese Menschen bei der ersten industriellen Revolution noch keine Stimme hatten und keine sozialen Medien, über die sie sich vernetzen und mobilisieren konnten.

SPIEGEL: Und die Kombination aus diesen drei Entwicklungen macht Ihnen Angst?

Barrons: Ja, denn Europa verharrt im alten Denken. Als werde der Westen so sicher und stabil bleiben, wie wir es gewohnt sind. Die Geschichte hält andere Lehren parat. Covid-19 zeigt, wie schnell die Fassade unserer zivilisierten, globalisierten Welt bröckeln kann.

SPIEGEL: An welche Szenarien denken Sie?

Barrons: Nehmen wir an, es kommt irgendwo zu einer humanitären Katastrophe, weil das Wetter verrückt spielt oder aus Wassermangel. Auf einmal brechen ganze Gesellschaften zusammen, es kommt zu bewaffneten Auseinandersetzungen und gewaltigen Flüchtlingsbewegungen. Jetzt haben Sie nur noch die Wahl, vor Ort einzugreifen und zu versuchen, die Lage zu stabilisieren, oder die Flüchtlinge stehen vor Ihrer Grenze.

SPIEGEL: Diese Situation wäre allerdings nicht neu.

Barrons: Die Dimensionen werden neu sein. Weil die Folgen von Wasserknappheit, Wüstenbildung, steigendem Meeresspiegel und der Zerstörung des Regenwalds bei gleichzeitigem Bevölkerungswachstum so gravierend sein werden. Europa wird sich dem nicht mehr entziehen können. Die Menschen werden sich bedroht fühlen, verängstigt sein oder empört, und sie werden verlangen, dass ihre Regierungen eingreifen, auch militärisch.

SPIEGEL: So wie der Westen in Afghanistan oder dem Irak?

Barrons: Das waren mehr oder weniger frei gewählte Interventionen, bei denen die Heimat nicht bedroht war und die Gesellschaften nicht mobilisiert werden mussten. Nein, ich meine Militäreinsätze, die Europa aufgezwungen werden, weil die Instabilität und das Chaos in anderen Teilen der Welt

unsere eigene Sicherheit gefährdet. Das Problem ist, dass kein europäischer Politiker Erfahrungen hat mit dieser Form von existenzieller Bedrohung für unsere Lebensweise und unsere nationale Sicherheit.

SPIEGEL: Weil wir in Europa nach dem Ende des Kalten Krieges drei Jahrzehnte lang weitgehend in Frieden gelebt haben?

Barrons: Ja, die heutige Politikergeneration hat kein Gespür mehr für katastrophale Risiken. Bis dann vor wenigen Monaten Corona auftauchte. Jetzt muss sie wieder lernen, die eigene Heimat zu schützen, und sich darauf vorbereiten, mit den Verbündeten militärisch weltweit intervenieren zu können. Nicht weil wir es wollten, sondern weil es unser nationales und europäisches Interesse erfordert.

SPIEGEL: Ist wenigstens die Nato auf die neuen Herausforderungen vorbereitet?

Barrons: Auch das Bündnis lebt noch in der Gedankenwelt des 20. Jahrhunderts und des Kalten Krieges. Man geht davon aus, dass Kriege mit konventionellen Streitkräften geführt werden, die in der Lage sein müssen, das Territorium des Gegners zu besetzen und alles zu zerstören, was ihnen im Weg steht.

SPIEGEL: Also genau das, was im Moment im Syrienkrieg passiert.

Barrons: Ich wäre verrückt, wenn ich behaupten würde, dass konventionelle Streitkräfte in Zukunft keine Rolle mehr spielen würden.

SPIEGEL: Aber?

Barrons: Es gibt inzwischen eine Alternative. Wenn Sie den Willen eines modernen Landes brechen wollen, brauchen sie nur eine große Zahl von Präzisionsraketen und Marschflugkörpern mit konventionellen Sprengköpfen. Die sind viel billiger als ein Flugzeugträger oder ein modernes Kampfflugzeug, und Sie können die Opferzahlen des Gegners

in die Höhe treiben, ohne Ihre eigenen Soldaten in den Kampf schicken und damit einer Gefahr aussetzen zu müssen.

SPIEGEL: Mit diesen Präzisionsraketen greifen Sie die Truppen des Gegners an?

Barrons: Sie hätten Mühe, die überhaupt zu finden, weil in vielen Ländern die Streitkräfte in den letzten Jahrzehnten so sehr geschrumpft sind. Nein, Sie nehmen den Alltag des Gegners ins Visier. Strom, Wasser, Telekommunikation, die staatliche Verwaltung, die Verteilerzentren der Supermärkte. Sie sabotieren das tägliche Leben der Menschen.

SPIEGEL: Und dann?

Barrons: Verstärken Sie die Wirkung des Raketenangriffs durch Cyber und soziale Medien. Wenn es Ihnen gelingt, in die gegnerischen Netze einzudringen, können Sie beispielloses Unheil anrichten, indem Sie Banken und Geldautomaten lahmlegen oder die Verkehrssysteme stören. Früher brauchten Sie Panzer, Bomber und Kriegsschiffe, um so viel kaputtzumachen. Heute geht das mit einer Kombination aus Raketen und Cyber. Dafür muss kein einziger Soldat irgendwo einmarschieren oder Gelände besetzen.

SPIEGEL: Welche Rolle spielen in einem solchen Szenario die sozialen Medien?

Barrons: Heutzutage können Sie mit jedem Menschen kommunizieren, der ein Handy oder einen Computer hat, auch im Land des Gegners. Sie manipulieren mit Ihren Botschaften in den sozialen Medien das Bewusstsein der Bevölkerung, Sie verstärken Angst und Panik, und viele Menschen werden glauben, die Lage sei viel schlimmer, als sie in Wahrheit ist. Wenn Sie diese Kombination aus Raketen, Cyber und sozialen Medien geschickt einsetzen, können Sie jedes europäische Land mit einem Überraschungsangriff in nur 14 Tagen in die Knie zwingen.

SPIEGEL: Sind die Europäer auf diese Bedrohung vorbereitet?

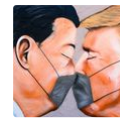
Barrons: Natürlich wird diese Debatte unter hohen Militärs geführt. Doch in ihren Arsenalen fehlt ihnen so gut wie alles, um mit komplexen Raketenangriffen oder Cyberattacken fertigzuwerden. Es war ja richtig, dass die Streitkräfte der Nato nach dem Ende des Kalten Krieges geschrumpft sind, aber dann haben uns die Einsätze im Irak und in Afghanistan so sehr beschäftigt, dass wir gar nicht mitbekommen haben, wie sehr sich die Kriegsführung in der Zwischenzeit verändert hat.

Mehr zum Thema

Digitale WHO-Jahresversammlung: Der Milliardencoup des Xi Jinping Von Dietmar Pieper



Amerika geht, China kommt: Die Wachablösung Von Matthias Gebauer, Ralf Neukirch, René Pfister und Bernhard Zand



US-Epidemiologe: Warum sind die USA so stark betroffen? - "Aufgrund von Inkompetenz" Ein Interview von Christoph Scheuermann



SPIEGEL: Seit der russischen Annexion der Krim haben die meisten Nato-Mitglieder ihre Rüstungsausgaben deutlich erhöht. Aber das Geld scheint vor allem in altbekannte Waffensysteme zu fließen.

Barrons: Das war schon immer so. Seit dem Ersten Weltkrieg war klar, dass Flugzeuge das Ende der riesigen Schlachtschiffe bedeuten würden. Die Konsequenz aber zog man erst sehr viel später, in der Mitte des Zweiten Weltkriegs, als die ersten großen Schlachtschiffe von Kampfflugzeugen versenkt wurden. Ein ähnliches Schicksal droht jetzt dem Flugzeugträger. Die Chinesen haben mit der DF-21D eine Präzisionsrakete entwickelt, die ausschließlich dazu dient, große Schiffe wie Flugzeugträger aus einer Entfernung von bis zu 1600 Kilometern zu zerstören. Damit kann sich die bisher

so mächtige US Navy der chinesischen Küste nicht mehr nähern, ohne hohe Verluste zu riskieren.

SPIEGEL: Und es gibt keine Möglichkeit, sich dagegen zu schützen?

Barrons: Es ist sehr schwer, ein so großes Objekt gegen sehr viele Raketen zu schützen, die womöglich in Kombination mit Marschflugkörpern eingesetzt werden, die von allen Seiten angreifen können.

SPIEGEL: Sind Raketen billiger als ein Flugzeugträger?

Barrons: Viel billiger. Der neueste US-Flugzeugträger kostet etwa zwölf Milliarden Dollar. Für das gleiche Geld können Sie eine Menge Raketen oder Cruise Missiles kaufen. Und Sie können Ihrem Gegner erhebliche Verluste zufügen, ohne Ihre eigenen Soldaten zu gefährden. So wie es den Saudis im vergangenen September passiert ist, als zwei ihrer großen Ölraffinerien von so vielen Drohnen und Marschflugkörpern angegriffen wurden, dass sie sich mit ihren modernen "Patriot"-Flugabwehrsystemen dagegen nicht schützen konnten. Natürlich kennt man bei der Nato diese Bedrohung.

SPIEGEL: Aber?

Barrons: In den Investitionsplänen der Mitgliedsländer spiegelt sie sich nicht wider.

SPIEGEL: Was wäre die richtige Antwort?

Barrons: Die Antwort kann nicht sein, dass man die bisherigen Waffensysteme komplett verschrottet, denn natürlich werden Gelände und Geografie auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen. Man wird immer noch konventionelle Streitkräfte brauchen, die den Luftraum, das Meer und das Gelände kontrollieren.

SPIEGEL: Den klassischen Panzer wird es also auch in Zukunft noch geben?

Barrons: Die Antwort lautet: Nein. Sie müssen sich doch nur ansehen, wie dramatisch Big Data, künstliche Intelligenz, Robotertechnik, fahrerlose Autos, Nanotechnologie, Gentechnik und bald auch Quantencomputer unsere Lebens- und Arbeitsweise verändern. Das wird natürlich auch Auswirkungen darauf haben, wie wir Kriege führen werden.

SPIEGEL: Wie wird diese Zukunft aussehen?

Barrons: Der britische Stabschef hat sie vor Kurzem als eine Mischung aus bemannten, unbemannten und autonomen Systemen beschrieben. Bisher haben die Europäer ihre Verteidigungsetats vor allem für zwei Dinge ausgegeben: Personal und sehr komplexe, teure Waffensysteme wie Kriegsschiffe oder moderne Kampfflugzeuge. Die Digitalisierung der Verteidigung macht es jetzt möglich, beide Paradigmen zu ändern. Die Streitkräfte der Zukunft werden mit weniger Menschen auskommen, weil sie durch unbemannte und autonome Systeme verstärkt werden.

SPIEGEL: Das Kämpfen sollen Roboter übernehmen?

Barrons: In vielen europäischen Ländern geht bis zur Hälfte der Verteidigungsausgaben für Pensionen drauf. Roboter haben keinen Anspruch auf Pension oder Urlaub, sie brauchen keine Krankenhäuser, und sie langweilen sich nicht, wenn sie Dienst schieben.

SPIEGEL: Klingt nach Science-Fiction.

Barrons: Nehmen Sie die U-Boot-Jagd. Bisher brauchten Sie dafür bemannte Kriegsschiffe oder U-Boote. In Zukunft werden Sie autonome Sensoren und Unterwasserdrohnen einsetzen, die weitgehend unbegrenzt auf See bleiben können. Weil sie unbemannt und klein sind, werden sie effektiver, widerstandsfähiger und in Anschaffung und Betrieb viel billiger sein. Außerdem können Sie sich die teure Ausbildung sparen. Alles, was Sie brauchen, ist ab und zu ein Software-Update.

SPIEGEL: Dafür aber werden Sie Milliarden für Forschung ausgeben müssen.

Barrons: Auch das nicht, weil man viele Innovationen wie das autonome Fahren von den Googles dieser Welt für den Verteidigungsbereich übernehmen kann. Die Zeiten haben sich geändert. Schon lange sind es nicht mehr die Militärs, die technische Innovationen vorantreiben, sondern zivile Firmen. Sie haben mehr Geld, mehr Möglichkeiten und sind meist auch resilienter gegen Gefahren als die Streitkräfte. Mit ihnen werden Sie deshalb in Zukunft viel stärker kooperieren und Aufgaben abgeben. Dafür müssen Sie aber die Strukturen und das Denken über Bord werfen, an das wir uns in Hunderten von Jahren gewöhnt haben.



Richard Barrons (links) mit SPIEGEL-Autor von Herkulesstein, Gerd Büchtemann (rechts)

Politik



Barrons: Stimmt, die Widerstände sind enorm. Aber es wäre die große Chance für Europa, wieder verteidigungsfähig und in diesem Bereich weltweit führend zu werden. Dabei geht es nicht nur um Material und Waffensysteme. Die Nato unterhält eine komplexe Struktur von großen Kommandozentralen und Hauptquartieren, die statisch und damit verletzbar ist. Mit Hilfe künstlicher Intelligenz lässt sich diese Struktur schlanker,

billiger und vor allem widerstandsfähiger machen. Das allein schon wäre die radikalste Transformation des Militärs seit 150 Jahren.

SPIEGEL: Gibt es Länder in Europa, die schon so weit sind?

Barrons: Natürlich gibt es eine Reihe von Streitkräften, die mit Robotertechnik und unbemannten oder autonomen Systemen experimentieren. Aber nicht als Teil einer großen Strategie. Es wäre Aufgabe der Politik, diese Transformation einzufordern.

SPIEGEL: Und die alte Ausrüstung aus den Arsenalen zu entfernen und durch moderne zu ersetzen?

Barrons: Man kann nicht alles wegwerfen, aber manche Dinge anders verwenden. Eine Flugabwehrfregatte zum Beispiel hat die Aufgabe, feindliche Flugzeuge und Raketen abzuschießen. Diese Schiffe haben meist etwa 200 Mann Besatzung und 45 Flugabwehrraketen an Bord. Sie sind so teuer, dass Sie sich wahrscheinlich nur eine einzige leisten können. Mit den neuen Technologien braucht man aber keine Eine-Milliarde-Euro-Fregatte mehr für Flugabwehrraketen. Denn die sind dann in Abschussbehältern untergebracht, die überall aufgestellt werden können.

SPIEGEL: Auch auf zivilen Schiffen?

Barrons: Ja, überall. Auf Ölplattformen, einem Frachter, einem Schleppkahn. Hauptsache, es schwimmt. Dort sind sie in ein Netzwerk eingebunden und Teil einer unbemannten, autonomen Struktur. Sie brauchen also die teuren Schiffe nicht mehr, und Sie brauchen auch keine Mannschaft mehr auf See, die am Wochenende an Land und nach Hause will. Es könnte also deutlich billiger werden. Dieser Veränderungsprozess muss nicht auf einen Schlag erfolgen. Sein Tempo kann sich an der Bedrohungslage und den finanziellen Möglichkeiten ausrichten. Nur eines dürfen Sie nicht – untätig bleiben. Denn dann werden Sie zum Ziel des Gegners.

SPIEGEL: Es spricht einiges dafür, dass die Coronakrise alle politischen Energien in nächster Zeit aufsaugen könnte. Da wird nicht mehr viel übrig bleiben für die Streitkräfte.

Barrons: Die Gefahr besteht. Ohne entschlossene politische Führung wird die Pandemie das Militär an die Seite drängen. Zu einer Zeit, in der die Welt so gefährlich und unsicher ist wie schon lange nicht mehr.

SPIEGEL: Sir Richard, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.
S

Diskutieren Sie mit

[Feedback](#)

ANZEIGE



Dell

Die wichtigsten
Geräte für
Homeoffice-

ANZEIGE

Holz kern

“Allein das Design
ist der Wahnsinn”
Diese Armbänder

ANZEIGE

Covestro

Wie bei
nachhaltiger
Produktion die

**Aktuell in diesem
Ressort**

Ebola-Entdecker

**"Als ich aus der
Klinik kam, habe
ich sehr lange**



Der Seuchenmediziner Peter Piot war selbst lebensbedrohlich an Covid-19 erkrankt. Er warnt vor den Spätfolgen und erklärt, warum es nicht

**Als Deutscher in
Italien**

**Ich verstehe
mein
Heimatland
nicht mehr**

Die Deutschen sind bislang gut durch die Pandemie gekommen, gerade im Vergleich mit

**Studie zur
Zukunft von**

**Trainieren
mit Maske?
Nein, danke!**

Die Pandemie hat die Fitnessbranche schwer getroffen. Eine Untersuchung zeigt, dass



**Frankfurt am
Main**

**Gläubige bei
Gottesdienst
mit
Coronavirus
infiziert**

Mehr lesen über

Nato

Coronavirus

USA

Volksrepublik China

Spiele

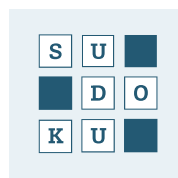
[mehr Spiele](#)



Trivial Pursuit



Solitaire



Sudoku




M

Serviceangebote von SPIEGEL-Partnern


Gutscheine

ANZEIGE


Täglich neue OTTO Gutscheincodes




Mit Lidl Gutscheincodes sparen



Tchibo Gutscheine



12% Rabatt auf alles



[Top Gutscheine](#) [Alle Shops](#)

Auto

Job

Finanzen

Freizeit

Alle Magazine des SPIEGEL



Dein SPIEGEL



SPIEGEL EDITION



SPIEGEL LESEZEICHEN

SPIEGEL Gruppe


[Abo](#) [Shop](#) [bento](#) [manager magazin](#) [Harvard Business Manager](#)

[buchreport](#) [Werbung](#) [Jobs](#) [SPIEGEL Akademie](#) [SPIEGEL Ed](#)

[Impressum](#) [Datenschutz](#) [Nutzungsbedingungen](#) [Kontakt](#) [Hilfe](#)

 [Twitter](#)

 [Facebook](#)

 [Wo Sie uns noch folgen können](#)